

# «Die professionelle Tanzausbildung war eine grosse Chance. Aber es war hart»

Nadine Imboden aus Steg ist mitunter Tänzerin und Show-Regisseurin. Als Teil von «Benissimo» wurde sie landesweit bekannt. Doch der Weg dahin war hart. Ein Porträt über eine Leidenschaft.

Orfa Schweizer

Bevor Nadine Imboden spricht, nimmt sie sich Zeit. Sie artikuliert gewählt, strahlt Ruhe aus. Eine Stärke, die der Stegerin mehr als einmal in ihrem Berufsleben zugutegekommen ist.

Nadine Imboden ist Tänzerin, Choreografin, Show-Regisseurin und Event-Innovatorin. Der Schweiz wurde sie vor allem mit der SRF-Show «Benissimo» bekannt. Imboden war von 1993 bis 2000 festes Tanzmitglied der Showgruppe «Friends». Bis zur Absetzung der Sendung 2012 choreografierte sie die Auftritte der Tänzer und stand in einzelnen Sequenzen auch selbst noch als Tänzerin auf der Bühne.

Doch diese Epoche ist nur ein Ausschnitt aus Nadine Imbodens wortwörtlich bewegtem Leben.

Schon als Kind nahm Nadine Imboden ihre ersten Ballettstunden in Siders. Damals noch ein ungewöhnliches Hobby, wie sie sagt. Doch die Eltern liessen ihr freie Hand, was ihre Freizeitbeschäftigung betraf. Im Alter von sechs Jahren trat Nadine Imboden mit Sina bei Michel Villas «Schlagerfestival» auf, heute bezeichnet sie ihn als früheren Mentor.

Ihre Leidenschaft übertrug Imboden als Kind auch auf ihren Freundeskreis. Sie studierte mit Freundinnen Tänze ein, machte sich Gedanken über die Kostüme und setzte diese, mithilfe ihres Grossvaters, der Schneider war, um. So trat die Gruppe im Altersheim auf. «Da habe ich zum ersten Mal mit Tanz Geld verdient – wenn es auch nur ein Sackgeld war», sagt Imboden lächelnd.

Mit ihrem Können wuchs auch der Wunsch, das Tanzen professionell auszuüben. Mitunter sei es die Sendung «Teleboy» gewesen, die diesen Wunsch in ihr gestärkt habe. Da wollte sie auch eines Tages stehen. «So sehr mich meine Eltern auch unterstützten, wollten sie dennoch, dass ich zuerst eine Ausbildung mache. Also liess ich mich an der Handelsschule ausbilden.» Heute komme ihr das dort Gelernte zugute, sagt Imboden.

Ihre Eltern betrieben lange Jahre das Restaurant Sindbad in Steg, ein möglicher Plan B für Nadine Imboden wäre es gewesen, in den Familienbetrieb einzusteigen. Doch es kam anders.

## Harte Schule in Frankreich

Nach der Handelsschule wagte Imboden den grossen Schritt, der ihre Karriere für immer prägen sollte: Sie begann ihre Ausbildung an der «Ecole de danse internationale de Rosella Hightower» in Cannes – einer sehr renommierten Tanzakademie.

Heute blickt Nadine Imboden mit gemischten Gefühlen auf diese Zeit zurück. «Es war natürlich eine riesige Chance», sagt sie. Aber gleichzeitig wurden ihre Willenskraft und ihr Durchhaltevermögen auf eine harte Probe gestellt.

Auf einmal sei sie nicht mehr die Beste in der Gruppe gewese-

sen, musste sich harte Kommentare anhören, wie: «Wenn du die Choreografie immer noch nicht kannst, dann solltest du vielleicht Briefträgerin werden.»

Sie habe in dieser Zeit teilweise stark an sich und dem eigenen Talent gezweifelt, war sich nicht sicher, ob der eingeschlagene Weg der richtige war. Doch sie zwang sich, ein Jahr durchzuhalten. Und schnell stellten sich Fortschritte ein. Die Zeit in Cannes habe ihre Disziplin gefördert, ihren Willen gestärkt. Aber: «An manch einem Abend flossen meine Tränen.»

Nach der Schule in Cannes nahm Nadine Imboden Schauspielunterricht am Cours Florent in Paris und ging später zum Studium für «Digital Filmmaking» an die renommierte New York Film Academy.

Und sie kehrte zurück ins Wallis. Es war die Liebe, die sie zurückholte.

Imboden gründete in Steg ihre eigene Tanzschule, die «Tanzfabrik». Ein Herzensprojekt, wie sie sagt. Sie habe es geliebt, ihre Tanzschüler mit professionellen Tänzern zusammenzubringen und gemeinsame Auftritte zu organisieren. Sie habe viel zurückbekommen für ihre Arbeit. «Die Schüler waren so stolz auf sich nach einem Auftritt.»

Doch das Wallis sollte nicht die letzte Station werden. Denn Nadine Imboden stand vor einer schwierigen Entscheidung: Im Wallis bleiben und die erfolgreiche Tanzschule weiterführen oder wieder weiterziehen und sich dem Showbusiness und den grossen Bühnen widmen? Die Wahl fiel auf Letzteres. Und damit auf besagtes Engagement bei «Benissimo».

## Zurück in die Welt

«Es ist schwierig zu sagen, ob ich damals den richtigen Weg gewählt habe. Wer weiss, wie der andere herausgekommen wäre? Aber ich denke schon, dass die Entscheidung gut war», sagt Imboden. Dennoch habe sie sich die Entscheidung nicht leicht gemacht. Und sie ist sich sicher, dass sie mit dem anderen Weg genauso glücklich geworden wäre, wie sie es heute ist.

1998 nahm Imboden zudem einen besonderen Auftrag an: Sie wurde Choreografieassistentin des Direktors der «Miss-Univers-Wahl». Gleichzeitig gründete sie ihre eigene Firma, mit der sie an prestigeträchtigen Anlässen auf der ganzen Welt inszeniert.

Sie kümmert sich um Choreografien und Regie bei diversen Eventformaten und tänzerischen oder artistischen Performances, war bei verschiedenen TV-Formaten wie «Miss Schweiz» tätig und kreiert Konzepte für Kunden, die ein neues Produkt präsentieren. Bei der Sendung «Sports Awards» arrangiert sie jeweils die Opening-Inszenierung.

Sieben Jahre arbeitete sie als Creative Director für den



Nadine Imboden aus Steg ist international anerkannte Tänzerin, Choreografin und Creative Director.

Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

Volkswagen-Konzern und plante während dieser Zeit alle grossen Shows, etwa auf Automessen in China, Europa und Amerika. «Meiner Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Das war wunderbar und gleichzeitig riskant.»

Es galt, in sehr kurzer Zeit aufwendige Inszenierungen umzusetzen, mit Teams, die sie vorher nie getroffen hat. «Zudem ist man nie sicher, wie eine Idee am Ende beim Zuschauer ankommt. Das ist das Adrenalin, das auch ein bisschen süchtig macht.»

Einmal habe sie mit einer Artistengruppe aus Schanghai für eine grosse chinesische Automesse gearbeitet. Eine Stunde vor dem Auftritt seien die Artisten zu ihr gekommen und hätten neue Verhandlungen über die Gage führen wollen – unter Androhung, ihren Auftritt nicht zu machen.

«Also pokerte ich und bat meinen Assistenten, der Gruppe abzusagen und ihr mitzuteilen, dass man nun die alternative Gruppe benachrichtigen würde, damit diese in einer Stunde aufträte.»

Die Artisten packten zusammen. Und Nadine Imboden hätte es ihnen wohl gern gleichgetan, denn ihre Strategie schien nicht aufgegangen zu sein. Doch im letzten Moment folgte die Kehrtwende und die Artisten kamen zurück. «Ich weiss wirklich nicht, was ich ansonsten gemacht hätte», sagt Imboden, während sie heute über diese Erinnerung lacht.

## Hoffnungen für die neue Generation

Das ist mit einer ihrer grössten Stärken im Beruf: Nadine Imboden behält kühlen Kopf. Tage, Wochen vor einer Show geht sie im Geiste alle möglichen Szenarien und Eventualitäten durch. Sollte dann tatsächlich etwas Un-



Nadine Imboden (4. von rechts) mit der Tanzgruppe «Friends» in der Sendung «Benissimo».

Bild: zvg

vorhergesehenes eintreten, habe sie dann meistens schon einen Plan parat.

Zumindest äusserlich wirke sie immer souverän und so, als habe sie eine Strategie. Auch wenn es tief in ihr manchmal anders aussehe, wie sie sagt. Doch wenn sie Ruhe ausstrahle, übertrage sich das auf ihr Umfeld.

Heute wie früher liegt es Nadine Imboden am Herzen, junge Künstler und Künstlerinnen zu fördern und zu unterstützen. Sie ist Teil der «Young Stage», des grössten internationalen Zirkusfestivals der Schweiz, an dem bereits viele Nachwuchstalente ihre Karriere begonnen haben. Und sie ist Teil der Jury des XAVER-Awards, der jährlich die besten Live-Kommunikations-Projekte auszeichnet.

Sie wünsche sich, sagt Imboden, dass junge Menschen den Mut fassen, ihre Träume zu verfolgen und sich auszuprobieren. «Wer weiss, wo ich heute wäre, wenn

ich es damals nicht getan hätte?» Und sie hat einen weiteren Wunsch: Sie hofft, dass junge Sportlerinnen nicht mehr eine so harte Ausbildung hinter sich bringen müssen, wie sie es damals tat.

«So junge Menschen darf man nicht entmutigen, man muss ihr Talent und ihre Durchhaltekraft fördern und fordern, aber man darf sie nicht brechen, wie man es leider heute noch von manchen Institutionen hört», sagt Nadine Imboden.

Regelmässig kommt Imboden, die heute mit ihrem Mann in Zürich lebt, zurück ins Wallis. Sie besucht ihre Eltern, macht mit dem Familieneasel «Aladin» Yoga auf der Wiese, geniesst die Natur.

Ein Ausgleich, den sie unbedingt brauche in ihrem Leben, sagt sie. Sie liebe das Wallis und seine Menschen, bezeichnet es als äusserst kreatives Tal. Noch heute hält sie zudem Kontakt zu Sina. Die beiden sind ge-

meinsam aufgewachsen, besuchten dieselben Schulen und sind Jahrgängerinnen.

Beiden gemeinsam ist die starke Identifikation mit der Heimat. Auch wenn die langen Jahre in Zürich manchmal durchscheinen, wenn Nadine Imboden spricht, ist ihr Walliserdeutsch noch deutlich.

Auch wenn ihr dieses manchmal zum Verhängnis werde. Bei einer Probe rief sie auf einmal die Anweisung «Und alli embri!» in den Raum. Und stiess auf grosse Augen – und Unverständnis.

Heute ist Nadine Imboden ruhiger geworden, aber zur Ruhe setzt sie sich noch lange nicht.

Sie habe Projekte, die ihr am Herzen lägen, geniesse all ihre Engagements. Aber sie merke auch, dass sie sich in ihrer Komfortzone befinde, sagt sie. Darum: «Ich würde auch eine Herausforderung gerne noch einmal annehmen. Warum nicht?»

Nadine Imboden bleibt auf Trab – und im Takt.